

5 Gestaltung von Schule und Unterricht

Auffällige Verhaltensweisen können nach Erich in doppelter Hinsicht als „schwierig“ gesehen werden: sie machen Schwierigkeiten und sie signalisieren Schwierigkeiten (Erich 2005, 13). Den in der Schule tätigen Mitarbeitern stellt sich die Herausforderung, trotz kräftezehrender Konflikte, Provokationen, Aggressionen, Verweigerungen usw. eine wertschätzende Einstellung gegenüber dem Schüler zu bewahren und darüber hinaus die Gestaltung von Unterricht und Schulleben hinsichtlich denkbaren und notwendigen Anpassungen zu hinterfragen. Im Folgenden werden grundlegende Elemente sowie besondere Maßnahmen und Konzepte für Schule und Unterricht aufgezeigt, welche im Umgang mit auffälligen Verhaltensweisen hilfreich sein können. Die Ausführungen stellen vielfältige Anregungen dar; ein „Patentrezept“ gibt es nicht. Jede Schule hat ihre eigenen Rahmenbedingungen, sodass auch die in *Kapitel 5.4* vorgestellten Konzepte nur exemplarische, örtlich gebundene Lösungsansätze aufzeigen, die ggf. an die Bedingungen der eigenen Schule adaptiert werden müssen.

5.1 Grundhaltungen gegenüber Schülern mit auffälligem Verhalten

Jedes Verhalten ist sinnvoll

Hintergrund von Verhaltensauffälligkeiten

Christiane ist ein nicht sprechendes, schwer mehrfachbehindertes Mädchen. Auf stereotype Art und Weise steckt sie ihre Finger in den Mund und beißt wild darauf herum. Ihre Finger sind dick angeschwollen und wirken wie „plattgekaut“. Sobald man ihr die Finger aus dem Mund nimmt, wandern sie wieder zurück. Alternative Kaumaterialien, z.B. einen Beißring oder Fingermassagen, akzeptiert sie nicht. Der Ursprung der Handlung könnte in einem „Sich-spüren-wollen“ gelegen haben. Sie wurde in

frühen Jahren nicht unterbunden bzw. umgelenkt, sodass sie mittlerweile in einen Automatismus übergegangen ist.

Verhaltensauffälligkeiten entwickeln sich meist über einen längeren Zeitraum und hängen von vielfältigen Bedingungen ab. Dabei ist „jedes Verhalten, mag es für Außenstehende noch so seltsam erscheinen, [...] für den Betroffenen sinnvoll. Es hat in einer bestimmten Situation, in einem bestimmten sozialen Zusammenhang und unter bestimmten Bedingungen eine Funktion“ (Bergsson/Luckfiel 2005, 23). Konstruktivistisch gesehen, nimmt jeder sich selbst und seine Umwelt unterschiedlich wahr und reagiert aus für ihn nachvollziehbaren Gründen in Erfolg versprechender und sinnvoll erscheinender Weise. Er handelt nach seinen persönlichen Erfahrungen, und „seine individuelle Geschichte [...] bestimmt seine gegenwärtige Reaktionsweise (z. B. aggressives Verhalten)“ (Schanze 2007, 245). Auslöser für auffälliges Verhalten können unmittelbar in der Situation, aber auch in vergangenen Erfahrungen begründet liegen. Dabei kann das Verhalten psychisch oder sozial ausgerichtet sein, also z. B. dazu dienen, Anforderungen aus dem Weg zu gehen, Aufmerksamkeit zu bekommen, sich mitzuteilen. Ebenso kann es aber auch somatische Hintergründe (z. B. eine erhöhte Reizempfindlichkeit) haben oder als stereotype Handlung auftreten, die vom Betroffenen nur noch eingeschränkt kontrolliert werden kann (Theunissen 2005).

Ursache und Zweck eines Verhaltens

Ferhat, ein Schüler mit einer leichten Intelligenzminderung und ADHS, kann sich gut ausdrücken. Immer wieder fällt auf, dass er neuen Anforderungen aus dem Weg geht, indem er vorgibt, auf die Toilette zu müssen. Beim Wiederhereinkommen äußert sich Ferhat provozierend und stört seine Mitschüler. Bietet ihm die Lehrkraft Hilfe und nochmalige Anleitung, setzt er sich an seinen Platz und lässt sich auf die Aufgabe ein. Es stellt sich heraus, dass Ferhat die Aufgabe nicht verstanden hat und durch sein Verhalten von seinem „Nicht-Können“ ablenken wollte.

Bei Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung fällt es bisweilen schwer, Ursache und Zweck eines Verhaltens eindeutig zu bestimmen. Aufgrund von Besonderheiten in unterschiedlichen Wahrnehmungsbereichen, im Erleben sozialer Situationen sowie bei der kognitiven Verarbeitung können sich individuelle Handlungsweisen ausprägen, die

für Lehrer und Mitschüler schwer einzuordnen sind. Besonders hoch ist „das Risiko der Ausbildung von auffälligen Formen des Erlebens und Verhaltens [...] bei Kindern, deren Sprachverständnis, Wort- und Satzbildung sehr beeinträchtigt ist“ (Sarimski/Steinhausen 2008a, 15) und die deshalb nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse und Wünsche ausreichend mitzuteilen oder notwendige Informationen aus ihrer Umwelt in geeigneter Weise aufzunehmen.

Auffälliges Verhalten – Ausdruck eines gestörten Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt

Oft belastet auffälliges Verhalten die soziale Umwelt so sehr, dass die Wahrnehmung positiver Eigenschaften des Schülers schwerfällt. Vermutungen wie „Der Schüler will provozieren“ oder „seine Grenzen austesten“ können dabei durchaus zutreffen. Eine Beschränkung auf derartige Erklärungen und voreilige Schlussfolgerungen erschweren es jedoch, Hintergründe und Funktionen einer Handlungsweise zu erkennen und angemessene Alternativen zu entdecken. Diese wird ein Schüler auch dann eher annehmen, wenn er sie als wirksam erlebt und sie den beabsichtigten Zweck erfüllen. „Ein Kind wird sein Verhalten nur dann ändern, wenn das neue Verhalten ebenfalls ‚Sinn‘ macht“ (Bergsson/Luckfiel 2003, 34).

Verhaltensauffälligkeiten sind somit auch „als Ausdruck einer Störung des Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt [...] zu betrachten“ (Theunissen 2008a, 21). Ein bloßes „Verändern-Wollen“ des Schülers bzw. seines Verhaltens kann demzufolge nicht greifen. Vielmehr geht es darum, die Umstände zu analysieren, die mit dem Verhalten in Zusammenhang stehen könnten, indem z. B. der persönliche Hintergrund des Schülers, seine Handlungs- und Erlebensmöglichkeiten, die Situation selbst, das Lernangebot oder das eigene Lehrerhandeln reflektiert werden.

Wertschätzende Haltung

Seva soll im Schwimmunterricht Schaumstoffsteine, die ihre Mitschüler transportieren, nach der Farbe sortieren. Seva beschließt für sich, dieser Aufgabe nicht nachzukommen, sondern übergibt ihren Mitschülern je einen Baustein, den diese transportieren können. Seva hat für sich eine sinnvolle Aufgabe gefunden. Die Lehrkraft **schätzt die Eigeninitiative** der Schülerin und besteht nicht auf das Ausführen der ursprünglich gestellten Aufgabe (DVD – Film 2: Seva).

Den Schüler oder vielmehr sein Verhalten tatsächlich zu verstehen, gelingt nicht immer. Aber bereits durch ein „Verstehen-Wollen“ können Wertschätzung und Akzeptanz signalisiert werden, und dem Schüler wird somit das Gefühl vermittelt, mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen ernst genommen zu werden. Im Hinblick auf Verständigungsprobleme können so bereits Bemühungen um eine entsprechende Kommunikation mit Symbolen, Gesten und individuellen Verständigungsmitteln die Ausgangslage für eine konstruktive Beziehung zwischen Lehrer und Schüler schaffen (*Kap. 5.3.6*).

Wertschätzung gegenüber Schülern äußert sich auch darin, dass deren eigene, angemessen erscheinende Initiativen zugelassen werden. Die Lehrkraft kann dem Schüler auf diese Weise Vertrauen in seine Fähigkeiten signalisieren.

Vorbildfunktion des Lehrers

„Das Lehrerverhalten [ist] die wesentlichste Orientierungshilfe für das Kind“ (Bergsson/Luckfiel 2003, 82). Da sowohl Werte- und Moralvorstellungen als auch Verhaltensweisen unter anderem auf dem Weg der Nachahmung erworben werden, stellt die Lehrkraft ein bedeutsames Modell für die Schüler dar. Besonders in folgenden Bereichen kann die Lehrkraft Werte vorleben:

- **Gerechtigkeit:** z.B. Beachtung vereinbarter, allgemeingültiger Regeln durch Lehrkräfte und Schüler
- **Ehrlichkeit:** z.B. Bereitschaft, bei Missverständnissen zu eigenem Irrtum zu stehen
- **Zuverlässigkeit:** z.B. Vereinbarungen und Absprachen einhalten, sich Zeit für Gespräche nehmen
- **Pünktlichkeit:** z.B. nach der Pause pünktlich erscheinen, den Unterricht pünktlich beenden
- **Ordentlichkeit:** z.B. am Lehrerschreibtisch, in den Arbeitsregalen

Besonders im Hinblick auf die Fähigkeit zur Konfliktbewältigung ist die Vorbildfunktion der Lehrkraft nicht zu unterschätzen. Ihre Strategien erleben die Schüler, wenn es um die Bewältigung von Konflikten innerhalb der Klasse oder mit einem einzelnen Schüler geht. Gelingt es ihr im Sinne einer professionellen Distanz, in Konflikten ruhig und sachlich zu bleiben und allen Beteiligten mit Wertschätzung zu begegnen, kann dies ein nachhaltig wirksames Modell für die Schüler darstellen. Hilfreiche Anregungen, wie dies umgesetzt werden kann, bietet das Modell der Kontrolliert eskalierenden Beharrlichkeit (KEB) von Rudi Rhode und Mona Sabine Meis (*Kap. 5.3.2*).